

Gemeinde-Blatt

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



von
Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg 42. No. 10.

Milwaukee, Wis., 15. Mai 1907.

Lauf. No. 1031

Inhalt: Zum Pfingstfest.—Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.—Die Hauptsache im Kampf gegen geheime Gesellschaften.—Hoffnung für China—Eine merkwürdige Konfirmation.—Mehr Zeugniß—Wie die Sozialisten die sozialistische Welt heben wollen.—Der treue Kaufzeuge—Kürzere Nachrichten.—Ein armer Knabe.—Aus unsern Gemeinden.—Eine gute Antwort.—† Frau Pastor Volkert.—Einführung.—Synodalversammlung.—Theesen.—Konferenzanzeigen.—Ver. Adresse.—Quittungen.

Zum Pfingstfest.

Die Gabe des Heiligen Geistes.

Aus der ersten Zeit der Christenheit berichtet uns die Heilige Schrift von mancherlei wunderbaren und außerordentlichen Gaben, welche der Heilige Geist den Gläubigen schenkte. Meist sind diese Geistesgaben nicht mehr, oder wenigstens nicht in dem Grade wie einst in der Christenheit vorhanden. Daß es also ist, braucht uns aber nicht besorgt zu machen, als könnte nun die Kirche nicht wohl wie einst bestehen. Denn, was einst vom Herrn vor seinem Gange zum Vater verheißen und einst Pfingsten herrlich erfüllt worden das ist geblieben: Die Gabe des Heiligen Geistes.

Daß du diese Gabe empfangen möchtest, darum solltest du den himmlischen Vater gebeten haben und auch beständig bitten. Wenn es etwas giebt, um was man in Jesu Namen bitten muß, so ist es wahrlich die Gabe des Heiligen Geistes. Dahin geht Jesu ganzes Werk, daß wir den Heiligen Geist bekommen, der uns das liebe Evangelium von der Erlösung durch den Heiland verstehen und glauben lehrt und also uns zu Gottes Kindern auch macht, die in den reichen Gütern des Hauses Gottes, die Christus den Kindern erworben hat, fröhlich sind. Wir dürfen ja freilich, ja wir sollen für alle Dinge den Vater bitten, und wir haben für solche Bitte die Verheißung: Bittet so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Aber vor allen Dingen sollen wir wohl bitten, daß wir den Heiligen Geist empfangen. Denket doch daran, wie der Heiland in der Bergpredigt spricht: So denn ihr, die ihr doch arge seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben; wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihr bitten. (Luc. 11, 13). Ihr merkt doch wohl, daß der Herr den himmlischen Vater also beschreibt, daß er gern hat, daß seine Kinder ihn um allerlei Gaben bitten und dann auch gerne giebt, daß er

aber viel mehr Lust und Freude hat, den Heiligen Geist zu geben und darum auch das allermeiste Wohlgefallen hat an der Bitte um die Gabe des Heiligen Geistes. Hast du um den Heiligen Geist gebeten? Und wäre es also und er wäre bei dir eingezogen, sollte dann etwa diese Bitte aufhören? Gewiß nicht! Sieh' doch in dein Gesangbuch, wie die frommen Sänger, die ja wahrlich den Heiligen Geist haben, wie könnten sie sonst so geistlich singen, eben gleich in den ersten Pfingstliedern singen? Luther: Nun bitten wir den Heiligen Geist u. s. w.; und nochmals Luther: Komm Heiliger Geist, Herr Gott u. s. w.; dann Schirmer: O Heiliger Geist, Herr bei uns ein u. s. w., und dann Neander: Komm, o komm, du Geist des Lebens u. s. w., und Paul Gerhardt: Du bist ja die beste Gabe, die ein Mensch nur nennen kann u. s. w., und abermals Gerhardt: Zeuch ein zu meinen Thoren, sei meines Herzens Gast u. s. w. Was bedarf es mehr, dir zu zeigen, daß du längst beständig um die Gabe des Heiligen Geistes mußt gebeten haben und beständig bitten.

Dann daß du die Gabe des Geistes empfangen mußt, das fordert deines Lebens Ziel und Kampf. Wenn wir von des Lebens Ziel sprechen, so meinen wir damit das von Gott selbst gesetzte Ziel. Das ist ein anderes Ziel als das, welches menschliche Vernunft sich setzt. Dies Ziel ist nur dies: dieser Welt Gut, Ehre und Freude genießen. Nun, zur Erreichung dieses Zieles brauchen wir nicht erst einen Geist von wo anders her zu empfangen; denn der steckt in uns von Geburt her durch die Erbsünde. Und, wenn wir bleiben, wie wir von Geburt sind, fleischliche Menschen, dann helfen wir mit, solchen Geist und Sinn in der natürlichen Menschheit, in der Welt, verbreiten und stärken, und, das ist gewiß, daß wir dann den fleischlichen Geist und Sinn vermehrt und verstärkt wieder empfangen. Das Ziel, das Gott uns setzt ist: Im Himmel „die Seligkeit zu besitzen durch unsren Herrn Jesum Christum (Heiss. 5, 9). Und, daß wir zu solchem Ziel gelangen können, hat er uns erworben, da er für uns gestorben ist.“ (R. 10). Und in diesen Himmel der Seligkeit ist er auch für uns in seiner Himmelfahrt aufgefahren, daß wir sollen nachfahren, wie er ja deutlich anzeigt, da er spricht: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater und zu meinem Gott und

zu eurem Gott. (Joh. 20, 17.) Und der liebe Heiland will uns ja auch nach sich ziehen, inder, merke wohl, daß es nicht anders geschieht, als daß wir suchen was droben ist, da Christus „ist.“ (Col. 3, 1.) Aber eben dies ist nur möglich, wenn du den Heiligen Geist hast. Denn ohne diesen bist du allein von der Erden und redest von der Erden und denkst und trachtest auch nur irdisch, durch den Geist allein bist du ein solcher der nach droben trachtet, da Christus ist. Siehe, wie hochnötig hast du die Gabe des Heiligen Geistes.

Zudem ist doch gewiß, daß ein jeder, der in der Welt nun bekennet, daß er das was droben ist, da Christus ist suche, und bekennet, daß er die Hoffnung der himmlischen Seligkeit bei Christo eben durch den Herrn Christum allein habe, und daß er so fröhlich gewiß sei, daß im Himmel ewige Herrlichkeit sei, daß aber alle Lust und Herrlichkeit der Welt vergehe, gewiß und wahrhaftig wird Trübsal leiden müssen. Die Welt kann solche Leute nicht leiden, sie sind ihr höchst zuwider, und—sie läßt sie es in allerlei Weise auch merken und fühlen. Nun, da gilt es dulden und tragen. Und wer vermag das? Wieder nur der, welcher den Heiligen Geist hat. Denn das ist der Geist der Kraft (2. Timoth. 1, 7), der uns auch mit Christo eins macht, der uns mächtig macht, daß wir alles vermögen. So siehst du ja abermal, wie gar nötig du die Gabe des Heiligen Geistes hast.

Und darüber, wie nötig die Gabe des Heiligen Geistes dir doch sei, ließe sich ja noch viel anderes sagen, aber wir wollen nur noch der Frage nachdenken, ob denn nicht Gott, der dich um den Geist bitten heißt und solche Bitte zu erfüllen auch zugesagt hat, auch das seine gethan habe, dazu, daß du den Heiligen Geist empfangest. Ach wahrlich doch. Er hat dich doch taufen lassen und, so sagt doch der Apostel: Thue Buße und lasse dich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes (Apost. 2, 38). Sodann hast du doch das liebe Evangelium, in der Schrift, in aller Predigt und also sagt doch nun der Apostel Paulus, daß Gott den Geist reicht durch die Predigt im Glauben d. h. ja, durch die Predigt des Evangeliums (Gal. 3, 5). Also ist kein Zweifel, daß die so hochnötige Gabe des Heiligen Geistes dir von Gott wirklich dargereicht worden ist.

Daß du sie aber wirklich empfangen hast, kannst du in deinem Herzen wohl merken. Der Apostel sagt

ja: wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Ja wir wissen es wohl, so viele wir den Heiligen Geist empfangen haben, was uns damit gegeben ist. Vor allen Dingen ein so gar liebevoller und gesegneter Lehrer. Denn wie geduldig und freundlich sucht er uns in die Schrift hineinzuführen, sie aufzuschließen, ihren himmlischen Inhalt uns zu lehren, daß wir sie verstehen und Christum recht erkennen und unser Vertrauen ganz auf ihn setzen. Ja, welcher Christ merkte denn das nicht, daß beim Bibellese nicht sein eigener Verstand ihm das Wort aufschließt, sondern daß das ihm ein anderer giebt und schenkt beim Lesen und Betrachten?—eben der Heilige Geist, den ja der liebe Heiland Pfingsten dazu gesendet, daß er uns Lehre alles und in alle Wahrheit leite. So lehrt der Heilige Geist, wie er mit dem Evangelio von Christo kommt, auch an dasselbige Evangelium und an Christum glauben. Und, wie ja schon mehrfach in den letzten Betrachtungen ist gesagt worden, so ist die Hauptarbeit des Heiligen Geistes die, daß er Christum verkündet, ihn groß und herrlich macht in seiner Liebe zu uns, so daß das Herz uns auch wird brennend gemacht und wir den Heiland inniglich lieben. Und wo das geschieht, da hat der Heilige Geist das Herz dir zur Wohnung bereitet, und für wen? Der Heiland sagt es: Wer mich liebet der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Gewiß ist es also, daß durch den Heiligen Geist wir armen Sünder Gottes, des Dreieinigen, Wohnung werden, und, obwohl wir dies hohe Gnadenwunder nicht begreifen können, so merken wir es dennoch wohl. Eins ist es, was mit dem Vater, dem Geiste und dem Sohne in uns wohnt, und das ist der Friede Gottes. Damit ist nicht nur gemeint, daß man im Herzen eine selige Ruhe und Furchtlosigkeit hat, sondern daß man im Herzen eine selige Zufriedenheit und fröhliche Genügsamkeit hat. Da heißt es dann nicht nur: Ich bin sicher und fürchte mich nicht, sondern es heißt auch: weil ich ihn, den allseligen Gott, das allerhöchste Gut habe, so habe ich genug.—Nun denn, es ist offenbar, daß du wohl merken kannst, ob du die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. So prüfe doch. Durch Gottes Gnade über dich ist wohl zu hoffen, daß du sagen kannst: Ich habe den Heiligen Geist empfangen, also, daß ich wissen kann, was mir von Gott gegeben ist—daß du also auch ein fröhliches, seliges Pfingsten feierst. —e.

Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!

(Nach einer Geschichte aus dem Simultaneum von A. Sperl.)

(Schluß.)

Nach etlichen Tagen stand des Schneiders Hannes Weib vor der niedrigen Schneiderhütte und spähte die Gasse entlang. „Ihr schaut nach Eurem Sohn Christoph aus,“ redete ein vorübergehendes Weib, ein wenig stehen bleibend, des Schneiders Frau an, „der wird gleich mit den Geschwistern kommen. Ja, an dem Christoph könnt Ihr wohl Freude haben.“ Damit war das Weib weiter gegangen. Da kamen auch schon die Kinder: Christoph mit seinen Geschwistern. Ihr Anblick brachte einen Schimmer von Freude über das Gesicht der Schneiderfrau; aber gleich darauf ging es wie ein Schatten über ihre verhungerten

Züge. Denn gleich hinter den Kindern bewegte sich der katholische Pfarrer daher und trat mit den Kindern zugleich, die bei seinem Anblick der Christoph in den hintern dunklen Hausflur zog, ins Haus ein. „Mein Mann ist nicht zu Hause“—sagte das Weib mit bebender Stimme, während hinter ihr der 13jährige Christoph mit entsetzten Augen stand. „Weiß schon,“—sagte der Pfarrer und setzte sich auf die Bank. Dann wandte er sich erst an Christoph und sagte: „Bist ein braver Bub.“ Dann winkte er das vierjährige Bublein zu sich und hierauf lockte er, eine Zuckerdüte hervorholend, die beiden Mädchen zu sich und wandte sich aufs neue an den Christoph, daß er zu ihm käme. Aber der Knabe rührte sich nicht. „Komm nur,“ sagte der Pfarrer, „du wirst ja nun öfter zu mir kommen, denn du wirst ja in unsere katholische Schule gehen.“—Da fiel das Weib mit bebenden Rippen ein: „Der Bub geht in seine evangelische Schule.“ „Ist gegangen, liebe Frau,“ entgegnete mit glattem Lächeln der Pfarrer. In dem Augenblick trat des Pfarrers Magd ein mit einem Pack. Er nahm es ihr ab und sagte zu dem Weibe des Schneiders: „Seht, Weismännin, so sorgen jetzt Gutthäter mit allerlei neuer Kleidung für eure Kinder.“—Noch immer tief erschreckt sagte aber das Weib nun: „Sie haben da etwas von der Schule gesagt, wie soll ich das verstehen?“—„Nun, darum komme ich ja, Weismännin,“ sagte der Pfarrer. „Sie ist eine verständige Frau, sie weiß, daß man der Obrigkeit gehorchen muß, und sie weiß daß die Obrigkeit Gesetze über die Erziehung der Kinder gegeben hat. Nun“—in dem Augenblick trat der Gerichtschreiber Vinkler ins Zimmer.—„Nun,“ so redete der Pfarrer zu Ende, „Hier, der werthe Herr Gerichtschreiber wird Euch die Sache weiter auseinander setzen; denn ich muß leider Amtsgeschäfte halber gehen.“—Er ging; den schandbaren Betrug, der sich nun abspielte, wollte er in acht jesuitischer Pfaffenlist nicht selbst ausüben. Er brauchte den Gerichtschreiber als Werkzeug. Und der verkündete nun dem Weibe als Inhalt eines kurfürstlichen Schreibens, daß der Kurfürst befehle, daß des Hannes Kinder im katholischen Glauben erzogen werden sollten und daß nun Christoph und die beiden Schwestern in die katholische Schule gehen müßten und wenn sie das nicht freiwillig thäten, durch den Amtsknecht mit Gewalt in die katholische Schule gebracht werden sollten.—Todtenbleich stand der Christoph da, dann sagte er mit fester Stimme: „Ich habe nichts verbrochen, daß ich katholisch werden soll; ich will sehen wer mich dazu zwingen kann.“—„Der Amtsknecht, du Bub,“ drohte Vinkler und mit noch einer Verwarnung an die Weismännin ging er.—Auf dem Markt traf er noch den Pfarrer. „Hochwürden, denen hab ichs eingegeben.“ Der Pfarrer fragte: „Ist das mit dem kurfürstlichen Befehl?“ „Alles in Ordnung,“ entgegnete Vinkler und kniff die Augen zusammen. „Ich verstehe doch nicht ganz, wie—“ hiermit grüßte der Pfarrer und ging von dannen. „Du verstehst schon,“ sprach Vinkler hinter ihm drein.—Gewiß, ein Schurke versteht den andern wohl.

Die Weismännin hatte sich in den Schutz der lutherischen Gemeinde gestellt und diese stand wie ein Mann, an der Spitze Pfarrer Justus, für das bedrohte Weib ein. Eine erste Beschwerdeschrift ging an die Regierung ab. Und die Regierung schwieg. Es ging die zweite Beschwerdeschrift ab. Und die Regierung schwieg wieder. In Grenzbürg aber waren die Katholischen um so rühiger. Der Schneiderhannes schleppte mit Gewalt

seinen Christoph in die katholische Schule. Der Knabe entließ derselben und konnte sich fortan nur so vor der Gewalt der Katholischen retten, daß er sich ins Haus des Vathen flüchtete und von diesem täglich in die evangelische Schule geführt wurde. Die Erregung der Evangelischen war gewaltig. Pfarrer Justus verfaßte eine dritte Beschwerdeschrift, die er mit den Worten schloß: „Ich habe gehandelt wie ein Hirte und nicht als Miethling. Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ Es hatten 96 Mitglieder unterschrieben, nur zwei drückten sich. Nach acht Tagen kam ein Bescheid: man werde die Sache untersuchen, einstweilen sollten die Kinder in gar keine Schule gehen. Wieder nach 8 Tagen kam Pfarrer Justus todtenbleich aus der Schule und führte den Knaben Christoph ins Haus. Dann eröffnete er der Pfarrerin, daß jetzt die Sache zur Entscheidung komme, und daß sicher das Ende für ihn sein werde, daß man ihn aus Grenzbürg fort ins Elend treibe. Auf seine Frage, ob sie dann bereit sei, alles mit ihm zu tragen, hatte sie nur die eine Antwort: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ Und nun erzählte er, was in der Schule geschehen: wie da der Gerichtschreiber eingedrungen sei, und den Christoph habe herausholen wollen; wie er, Pastor Justus, ihm entgegengetreten sei und der Gerichtschreiber ihn geschüttelt habe mit den Worten: „Geh weg, du Sauhirt,“ wie er dann den winzigen Vinkler zur Thür hinausgesetzt habe, der dann die Fäuste gehallt und die Worte gekreischt habe: „Das will ich dir eintränken! Amtsbeleidigung! Du sollst an mich denken.“—Die Pfarrerin meinte: „Das ist ja so schlimm nicht. Die Regierung wird schon für dich entscheiden.“ „Sie hat schon entschieden,“ entgegnete wie gebrochen der Pfarrer, „sieh hier das Schreiben, welches befiehlt, daß alle Kinder des Weismann katholisch zu erziehen sind.“—Pfarrer wie Pfarrerin kannten sofort ihrer beider Herzensinn und beschloßen, den Knaben im Pfarrhause zu behalten.

Am Nachmittag ließ der Richter den evangelischen Pastor rufen. Hochaufgerichtet stand Pfarrer Justus vor dem Richter, dem die ganze Art des Pfarrers doch wider Willen Achtung gebot. So brachte er etwas zögernd die Anklage hervor, daß Pfarrer Justus den Gerichtschreiber vor der versammelten Schuljugend mißhandelt habe. „Ich werde,“ entgegnete Justus, „dies in schriftlicher Darlegung an die Regierung berichten und auch Ihnen die Schrift zuschicken; kann Ihnen aber heute schon sagen, daß der Bericht des Gerichtschreibers ganz erlogen ist.—Aber ich wollte eigentlich wichtigeres mit Ihnen reden, nämlich: was Sie mit den Weismann'schen Kindern thun wollen.“—„Ja, da ist nichts zu ändern! Ist ja Befehl des Kurfürsten“—meinte der Richter, wurde dann aber vertraulich zu dem Pastor, eröffnete ihm, daß ihm persönlich nichts an dem Katholischwerden der Kinder liege und daß man ja doch wohl selbst aufgeklärt genug sei, um es für gleichgültig zu halten, ob das gemeine Volk lutherisch oder katholisch herumlaufe. Drum solle der Pfarrer das Eifer doch lassen und sich von ihm, einem alten Praktikus rathen lassen. Da erhob sich Justus und sprach mit feierlichem Ernst: „Ich verstehe Sie, Herr Richter, aber wir Beide werden uns doch nicht verstehen. Mir ist der gemeine Mann nicht etwas geringes sondern ein durch Christi Blut erlöster und zur Seligkeit verordneter Mitsünder.

Ich suche nicht das Meinige. Suchte ich das, dann wäre ich schon den Menschen, den Oberen, angenehm; aber dann wäre ich auch wirklich das, was Ihr Schreiben mich genannt hat.“ — „D,“ stotterte der Richter heraus, „hat der Schreiber sich ungebührlich benommen?“ — „Ein Sauhirt wäre ich wirklich,“ entgegnete Justus, „thäte ich, wie Sie rathen.“ Und damit entfernte er sich.

Gleich darauf trat schleichend Anastasius Mlohs Winkler ins Zimmer. „Ei,“ meinte er, „der keckerische Pfaff hat ja ordentlich hier den Richter gespielt. Aber ich werde nun selbst einen amtlichen Bericht aufsetzen. Die Wahrheit wird man schon von den Kindern herauszufragen verstehen, und daß der lutherische Pfaff mich auf der Treppe draußen einen kurfürstlichen Strolch und Banditen genannt hat, das beschwör' ich und dann ist's gleich fertig.“

Und, indem er nahe an den Richter herantrat, sprach er leise: „Sie, Herr Richter müssen mir helfen; Sie wissen ja, was ich weiß.“

Das Gesicht des Richters ward schier grau und er wagte nicht sich zu widersetzen, als der Schreiber ihm sagte, daß die Weiszmännin von ihm vorgeladen sei und draußen warte.

Die Weiszmännin trat ein. Winkler mußte das kurfürstliche Schreiben ihr vorlesen. „Wird Sie die gnädigste Regierung respectiren und die Kinder in die katholische Schule schicken?“ so donnerte der Richter der Weiszmännin. Die athmete tief auf: „Ich respectire die gnädigste Regierung. Aber wer kann mir so etwas zumuthen. Leib und Seel setze ich daran. Meine Kinder werden nicht katholisch.“ Der Richter tobte; der Schreiber züchte. Das Weib ging wortlos von dannen.

Die Evangelischen im Städtchen waren in höchster Aufregung. Von Mund zu Mund ging die Nachricht: Man hat die Weiszmännin eingesteckt. Es war ein lauer Sommerabend. Da öffnete sich das Rathhaus und der Bürgermeister Rampoldt mit dem Pfarrer Justus trat heraus. Rampoldt verkündete mit lauter Stimme, daß sofort er und der Pfarrer zum Richter gehen und die Freilassung der Weiszmännin fordern würden. Darauf forderte er die Leute auf, den Marktplatz zu räumen, da einmal eigenmächtige Versammlungen verboten seien. Weißhäupel, der Schmied stieg auf einen Prellstein und rief: „Ja, wir wollen der Obrigkeit gehorchen, aber hier auf dem Markt bleiben wir stehen. Man könnte uns sonst auch noch den Pfarrer und den Bürgermeister ins Loch stecken.“

„Alle gehört ihr ins Loch, ihr Lumpenkerle!“ — brüllte es da von der Schloßgasse her und dahergetorfelt kam der Richter.

„Er ist wieder betrunken!“ — sprach leise zum Pfarrer der Bürgermeister, schickte dann den Pfarrer ins Rathhaus zurück und ermahnte das Volk, nichts ungebührliches gegen den Richter zu thun. Der aber tobte: „Amtsbeleidigung — meinen Gut vom Kopf geschlagen — Degen zerbrochen!“ — Der Bürgermeister hob den Gut des Richters auf und suchte diesen zu beruhigen. Da trat der Winkler hervor und schrie mit schriller Stimme: „Ich bin Zeuge! Der Bürgermeister und Pfarrer haben gehetzt; der Weißhäupel hat dem Herrn Richter den Gut vom Kopf geschlagen!“ — „Du Lügenmaul,“ brach der Schmied los, „ich bin ja an dem ganz anderen Ende des Marktes gewesen.“ — „und der Gutzler,“ so geiferte Winkler weiter, „hat dem Rich-

ter den Amtsdegen zerbrochen.“ „Rein Wort ist wahr,“ rief Gutzler. Der Bürgermeister aber drang jetzt in die Bürger, den Markt zu räumen und murrend ging die Menge auseinander. Rampoldt selbst führte den Richter höflich zum Schloß hinan. Winkler aber hob die Stücke des Degens auf und murmelte: „Beweisstücke — wir sind auf dem rechten Wege — Aufruhr — Untersuchung — Kosten über Kosten — Sporteln — mein Weizen blüht. Wie einen Kreisel habe ich Gnaden, den Richter in den Haufen hineingepeitscht.“

Nach der Nacht kam Rampoldt mit mehreren Bürgern ins Pfarrhaus und drang in den Pfarrer eiligst nach Regensburg zu gehen und dem „Corpus Evangelicorum“ (den evangelischen Ständen) des Reichstags die ganze Sache vorzutragen. Als nach ihrem Weggang der Pfarrer mit seinem Weibe Maria sich besprach und besorgt ihr vorhielt, daß sie ja dann so schutzlos zurückbleibe, entgegnete sie mit bewegter Stimme: „Ach, was thut das, wenn ich daran denke, was ich jetzt täglich vor Augen habe, wie heute Abend wieder, daß der Christoph unzählige Mal murmelt: Mutterl, Mutterl, während ihm die Thränen über die Wangen strömen. Ich habe ihn getröstet, er solle sich nicht fürchten. „Ach, für mich fürchte ich nichts,“ sagte er, „aber mein Mutterl hält es nicht aus. — Und wer wird die kleinen Schwestern hüten, daß sie nicht zum Abfall sich verlocken lassen.“ — Ach Frau Pfarrerin: Zum Lügen kann mich doch die Obrigkeit nicht zwingen. Ich will nicht katholisch werden — lieber sterben als lügen.“

In diesen Tagen hatte der Winkler viel Geschäfte mit Berichten an die Landesregierung. Und der Erfolg blieb nicht aus. Eine Kommission mit vielen Schreibern, ein ganzer Troß kam nach Grenzburg. Der Winkler wurde zuerst verhört. Der lutherische, abwesende Pastor wurde abgesetzt. Dann wurde die Weiszmännin verhört. Das standhafte Weib blieb dabei, daß sie ihre Kinder nicht katholisch erziehen lasse. Dann wurden die Bürger verhört, und da nicht zu beweisen war, daß einer von ihnen dem Richter den Gut vom Kopf geschlagen habe, so beschwor der Winkler, daß der Gutzler es gethan:

Nach zwanzig Tagen rüstete sich die Kommission zum Abzug. Der katholische Kronenwirth hatte eine Rechnung von 450 Gulden aufgesetzt. Die evangelischen Bürger sollten bezahlen; aber sie weigerten sich. Da fing die Kommission noch einmal zu berathen an und sandte dann einen langen Bericht an die Regierung und diese verfügte darauf die Exekution. Als bald zogen unter Trommelschlag 50 Soldaten ein und wurden bei den evangelischen Bürgern einquartiert.* Da aber diese doch die Rechnung nicht bezahlten, so befahl die Regierung, den evangelischen Bürgern das Vieh aus den Ställen zu ziehen und durch den Verkauf desselben die Zahlung der Rechnung zu bewirken. Und da nicht ein einziger Käufer sich fand, so wurde das Vieh in die Landeshauptstadt getrieben und verkauft.

Dann zog das Militär ab und die Weiszmännin wurde aus dem Thurm, in welchem sie 7 Wochen hatte schmachten müssen entlassen. Als sie ins Haus trat suchte der Hannes sie zu begrüßen, aber vor dem Blick ihrer Augen schrak er zusammen und schlich sich davon. Viele Bürger-

*Ein beliebtes Mittel der Jesuiten, evangelische Bürger katholisch zu machen.

innen kamen, sie zu begrüßen. Man brachte die Mädchen und spät Abends kam auch die Pfarrfrau mit dem Christoph. Am nächsten Tage versuchte trotz allem der elende Schneiderhannes die Mädchen in die katholische Schule zu bringen; aber es gelang ihm nicht. Und die Erfahrung durfte er dabei machen, daß er bei der ganzen Bürgererschaft in Verachtung stand.

Unterdeß hatte Pfarrer Justus in Regensburg von den evangelischen Ständen wohl viel gute Worte zu hören bekommen, aber er sah klar genug ein, daß keine Thaten folgen würden. So kehrte er heim. Etliche Tage nach seiner Heimkehr kam abermals Militär nach Grenzburg. Die Bürgererschaft ward vom Richter aufs Rathhaus berufen und dann wurde ihr das Urtheil der Regierung durch den Rathschreiber verlesen: 1. Die Weiszmännischen Kinder sind katholisch zu erziehen und, wenn die Mutter halsstarrig bleibt, sollen dieselben ins katholische Waisenhaus nach der Hauptstadt gebracht werden. 2. Weißhäupel, Gutzler und Schwarz werden auf 4 Wochen ins Gefängniß gesetzt. 3. Der evangelische Bürgermeister wird abgesetzt, ebenso die evangelischen Viertelmeister. 4. Die Evangelischen haben alle Kosten zu bezahlen. 5. Der Pfarrer Justus sollte eigentlich abgesetzt werden, aber aus Gnaden wird er auf die Hungerstelle Engloch im Gebirge versetzt. 6. Der Schneider Weißmann soll mit einem halben Tage Haft bestraft werden. 7. Der Richter und der Gerichtschreiber werden wegen ihrer Treue belobt.

So hatte denn Gottlosigkeit, Unrecht, Meineid und Gewalt gesiegt. In einem Herbsttage schwanften die Wagen über die Hochebene, die mit des Pfarrers Hausrath beladen waren. Der Pfarrer nahm in der leeren Stube Abschied von der tiefbetäubten Weiszmännin.

„Ach,“ sagte diese, „sonst regierte ich Abends an den Betten der Kinder mit Beten und Danken, aber jetzt ist es ja vorbei.“ Dem Pfarrer kamen die Thränen. „Haltet nur an am Gebet für die Kinder, das wird nicht vergeblich sein. Und mit dem Christoph könnt ihr ja schon vom Glauben ordentlich reden.“

So tröstete der Pfarrer. Langsam ging das arme Weib heim, versunken in Gedanken, wie sie mit den Kindern beten könnte, ohne den katholischen Priester gegen sie aufzubringen.

Hand in Hand saßen die Pfarrersleute auf dem Wägelein, auf welchem sie vor einem halben Jahre in Grenzburg eingefahren waren. Die Glocken läuteten. Die ganze evangelische Bürgererschaft gaben ihnen das Geleite. Stundenlang zog der Zug hügelan, hügelab. Endlich, an der Grenze galt es scheiden. Der Schmied sprach im Namen aller die Abschiedsworte: „Wir werden jetzt umkehren, aber unsere Liebe folgt ihnen für immer.“ Da stieg der Pfarrer Justus aus und unter einer weitästigen Linde stehend, sprach er sein Abschiedswort an seine bisherige Gemeinde. „Das Unrecht hat gesiegt. Und das ist schon oft geschehen. Wir murren aber nicht wider Gott. Das wissen wir: Er, der alte Gott lebt noch! und es wird die Zeit kommen, da er spricht: Bis hierher und nicht weiter. Hoffnung ist uns noth. Diesen Anker, ihr Lieben, werft aus. Wir sind unterlegen, aber wir demüthigen uns unter Gottes Hand. Wir wollen uns zu Troste nun noch gemeinsam singen unser Kampf- und Siegeslied: Ein feste Burg ist unser Gott.“ Und erst leise, dann lauter Klang

es, und als es zur dritten Strophe kam, brauste es durch den herbstlichen Wald:

—es soll uns doch gelingen.

Der Fürst dieser Welt,

Wie sauer er sich stellt,

Thut er uns doch nicht,

Das macht, er ist gerächt,

Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Weinend drängten sich Hunderte an den Wagen zu dem Pfarrerspaar und drückten ihnen die Hände. Dann fuhr der Wagen langsam von dannen.

Da sprang aus dem Dickicht der Christoph hervor zum Abschied. Gestig athmend sagte er zur Pfarrerin: „In fünf Jahren geh' ich auch über die Grenze in ein evangelisch Land. Da arbeite ich, bis ich meine Geschwister kann zu mir nehmen.“ — „Knabe, Gott sei mit dir allewege.“ — Ende.

Nachschrift: Es sagt die Schrift: Der Teufel ist ein Mörder von Anfang, Joh. 8, 44. Und mit der Schrift 2. Theß. 2, 9 sagt Luther: Das Papstthum ist vom Teufel gestiftet. Deutlich zeigt beides die Geschichte. So gilt vom Satan wie vom Widerchrist und sollen wir es uns gesagt sein lassen 2. Cor. 2, 11: Uns ist nicht unbewußt, was er im Sinne hat.

Die Hauptsache im Kampf gegen geheime Gesellschaften.

Der Kampf gegen die Logen, an dem die lutherische Kirche zum größeren Theile, aber auch manche nicht lutherische Kirchengemeinschaft Theil nimmt, wird in mancherlei Weise geführt. Jede derselben hat ihre volle Berechtigung. So die Weise derer, welche vornehmlich auf die Gefahr hinweisen, welche in der geheimen Nachenschaft der Logen in den geheimen Verpflichtungen der Logenglieder gegenüber der Logenbrüderschaft und den Logenbrüdern liegen, sowohl für den Staat als auch für die bürgerliche Gesellschaft. Es ist ja klar, daß ein Mann, der im Geschäftsverkehr, in Arbeitsverhältnissen, in Erfüllung von Bürgerpflichten z. B. in Gerichtshandeln als Richter, als Geschworener u. s. w. vor allen Dingen auf die Logenbrüder, auf seinen Eid als Logenglied Rücksicht nehmen soll, in der That gegebenen Falles ein böser Gemeinshaden sein kann.

Auch die Weise des Kampfes gegen die Loge ist berechtigt und auch nützlich, die darin besteht, daß die große Täuschung derer aufgedeckt wird, welche sich beständig vorgaukeln lassen, daß man durch die Loge mit deren Lebensversicherung für Weib und Kind wohl sorgen und sich so als guter Familienvater beweisen könne. Wie häufig sind Logen bankrott geworden; wie häufig erforderte die Erhaltung einer Loge, daß sie für die nöthigen Zahlungen leistungsfähig bliebe, fast unerschwingliche Beiträge von den Mitgliedern; wie häufig mußten Wittwen Prozesse führen, um die Versicherungsgelder zu erlangen; wie mußten nach vieljährigen Zahlungen behörte Glieder schließlich alle gemachten Einzahlungen verloren geben, weil sie eben die Beiträge nicht mehr erschwingen konnten. Und wie oft ist es ähnlich gegangen wie in dem Falle, daß ein Mann im Laufe von 30 Jahren an Beiträgen, die seit 1900 sich auf monatlich \$8.40 und seit 1906 auf \$20.30 belaufen, im Ganzen \$1858.30 einzahlte, und daß nun die Wittve ganze \$2000.00 erhält. Da ist es ganz recht, den Leuten, die viel von den finanziellen Vorteilen der Logenbrüder sich vorflunkern lassen, zu sagen:

Ihr handelt, rein weltlich-geschäftlich die Dinge angesehen, als große Narren und Thoren. Wer hat denn in dem vorher beschriebenen Falle eigentlich den Profit gemacht? Doch gewiß die Loge, die in den 30 Jahren alle Profite von dem Gelde einstrich. Wem ist denn eigentlich wohlgethan? Nun, der Loge, den Beamten, zumal den gut bezahlten Großmeistern und was der lächerlichen Mentner mehr ist.

Wie groß die Täuschung derer ist, welche die Loge für eine sichere Versorgungsanstalt halten, zeigt sich in dem Prozeß, welchen die Staats-Großloge des „Ancient Order of United Workmen“ gegen die Supreme-Loge des Ordens angestrengt hat. Die Großloge, welche \$140,000 Sterbegelder zu bezahlen hat und nur \$2000 in Händen haben soll, hat die Supreme-Loge im Ver. Staaten-Gericht um diese \$140,000 verklagt. Der Orden ist in Ohio von 6000 auf 1000 Mitglieder gefallen.

Doch gewiß darf die allerwichtigste Weise des Kampfes gegen die Logen nicht fehlen, das ist die wahrhaft geistliche mit den Waffen des Geistes. Wenn ein Christ sich von der Loge nur dadurch abhalten ließe, daß er überzeugt würde, es käme dabei für ihn kein zeitlicher Vortheil heraus, oder sogar dadurch, daß er die Einsicht gewönne, daß mit rechter Bürgerpflicht die ganze Geheimbündelei sich nicht vertrage, so wüßte er freilich noch nicht in rechter christlicher Art das Logenunwesen zu verwerfen. Ein Christ soll und muß die Gemeinschaft mit den Logen als schwere Sünde verwerfen im Gehorsam gegen das Wort Gottes, welches ihm das Verbot zuruft: Zieheth nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen (2. Cor. 6, 14). Die Loge ist nichts anderes als Werk und Wesen des Unglaubens, vor allen Dingen des Unglaubens an die Erlösung und Seligkeit und einzige Heilandswürde Jesu Christi (Apostg. 4, 12). Und was für ein Theil hat der Gläubige denn mit dem Ungläubigen (2. Cor. 6, 15)? Die Loge bringt den Christen in die Sünde hinein, daß er am fremden Joch mitzieht. Er zieht an dem fremden Joch einer Brüderschaft mit, die keine Brüderschaft in Christo sein will, die nicht ein Heil der Menschheit in dem einen Heiland Christo und seinem Evangelio von Vergebung der Sünden in seinem Blut, sondern in einer flinkerhaften Liebes- und Wohlthätigkeitswerkerei, wobei von Wohlthätigkeit gar nicht die Rede ist, befördern helfen will. Der Christ soll Christi Joch auf sich nehmen, wie er selbst, der Herr, Matth. 11, 29 spricht: Nehmet auf euch mein Joch. — Und alles, was damit nicht stimmt, das ist „ja nur ein fremdes Joch.“

Lieber Christ, du hast erst jetzt wieder gesungen: „O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn!“ — Begrüßet seist du mir! Willst du nun die Brüder der Logen, die nichts von diesem dornengekrönten Heiland wissen wollen, als Brüder begrüßen gegen Gottes ausdrückliches Wort: Wer diese Lehre (von Christo) nicht bringt, den grüßet nicht (nämlich als Bruder); denn wer ihn grüßt, macht sich theilhaft seiner bösen Werke (2. Joh. 10, 11)? Es sollte wohl einem Christen das Wort im Munde stecken, sollte er in der Loge den Ungläubigen mit dem Namen „Bruder“ anreden.

Es kann einen lutherischen Christen nur freuen, wenn da, wo die Kirchengemeinschaft bisher als solche den Gott schuldigen Kampf gegen die Logen verabsäumt hat, sich doch einzelne Pastoren finden, die in rechter christlicher Weise den Kampf gegen die Loge führen. In der „Generalhynode“, die eine

Kirchengemeinschaft der eben beschriebenen Art ist, hat kürzlich ein Pastor S. E. Simon von Ashland, Ohio, diesen Kampf in erfreulicher Weise geführt. Er verweigerte seine Mitwirkung bei Begräbnissen von Logenleuten. Da man ihn angriff, so hielt er eine Predigt, in der er mit aller Schärfe das Logenwesen als unchristlich nachwies. Da nun seine (englische) Gemeinde zu 75 Prozent aus Logenleuten besteht, so wurde er gezwungen, sein Amt an der Gemeinde niederzulegen. — e.

hoffnung für China.

In China gehen mancherlei Wandlungen vor, die darnach aussehen, daß China dem Vorbilde in Bezug auf Civilisation nachzueifern will. So wird vornehmlich in allen Provinzen die Schulfreiform in Angriff genommen. Man geht daran Regierungsschulen einzurichten. Schon ist in Peking ein Ministerium für Erziehungswesen eingesetzt und für alle Schulen ist vom Kaiser ein bestimmter Unterrichtsplan verordnet worden. Alte Schulmeister, die nicht die Tüchtigkeit haben nach dem Lehrplan zu unterrichten, müssen aus dem Amte scheiden. Wie es da mit einem alten Schulmeister in Kanton ging, erzählt das Bas. Wiss. Mag., aus welchem wir hier berichten, so:

Er wurde von Gerichtsdienern verhaftet und vor den Mandarin geführt, weil er kein Lehrerdiplom hatte und trotzdem nach wie vor Schule hielt. Der Alte war schwer zu überzeugen, daß er nun plötzlich keinen Rechtsboden mehr habe. „Hast du ein Diplom?“ fragten ihn die Gerichtsdienere. — „Was für ein Diplom?“ war die erstaunte Antwort. — „Nun, von der Schulbehörde in Kanton.“ — „Nein, so etwas habe ich nicht.“ — „Dann darfst du auch nicht unterrichten und Schulmeister sein.“ — „Warum nicht?“ — „Weil du es gar nicht kannst.“ — „Was? Ich bin zwanzig Jahre Lehrer gewesen und sollte nicht unterrichten können?“ jagte herzhast der erfahrene Schulmeister und zeigte stolz auf seine sechzehn Schüler. — „Nicht nach der alten Methode sollst du lehren, sondern nach der neuen. Du sollst Turnen geben und Physik, Rechnen und Geographie; kannst du das?“ — Der Lehrer wurde kleinlaut und die Schüler horchten verwundert auf. Turnen und Physik, Rechnen und Geographie! Wie das so neu und gelehrt klang! — „Nein, das kann ich nicht geben,“ sagte er, „aber ich unterrichte die vier Bücher und die fünf Klassiker, die Lehre des Konfuzius, und ich denke, diese Bücher der alten Weisen sind doch gewiß ebenso wichtig für unsere Jugend wie die neue Wissenschaft, von der ihr eben sprached.“ — Indes, es half nichts; der alte Schulmeister wurde abgeführt.

Man kann sich denken, daß nicht überall in den Provinzen die Beamten sich beeilen, die kaiserlichen Erlasse auszuführen. China ist groß. Es geht wohl wie in Rußland, wo es bei den Erlassen des Kaisers auch heißt: Rußland ist groß und Väterchen ist weit. — In China hat man nun nicht nur Schulen für Knaben eingerichtet, wenigstens verordnet, sondern auch für Mädchen. Wichtig ist auch für das Erziehungswesen, daß ein chinesisches Gelehrter ein Alphabet erfunden hat, welches das Lernen sehr erleichtert, obgleich es immer noch 62 Laute im Ganzen enthält. Auch hat man angefangen, Bücher für Unterricht in Schule und Haus zu schaffen, meist Fabeln mit Bildern aber auch Bücher für Erwachsene, die den Titel „Bücher für das Volk“ führen.

Diese Dinge alle erwecken wohl mancherlei Hoffnung für die Mission. Doch mag wohl der

alte China-Missionar Griffith etwas zu über-
schwenglich sein in seinen Hoffnungen, wenn er
seine Rede bei seinem 50jährigen Jubiläum mit
den Worten schließt: „Noch weitere 50 Jahre und
es wird keine Götzen mehr in China geben.—In
50 Jahren wird es, denke ich, keine ausländischen
Pastoren mehr geben. Warum? Weil die chine-
sische Kirche Schaaren von eignen Pastoren haben
wird.“ Es giebt noch immer mancherlei in China,
was einen Dämpfer auf zu große Hoffnungen, na-
mentlich was schnelle Erfüllung betrifft, setzt. So
werden wieder in neuester Zeit aus mehreren Pro-
vinzen erhebliche Unruhen und Gewaltstreiche der
Boxer gemeldet. — e.

Eine merkwürdige Konfirmation.

Auf einem Missionsfest in Baven im Hanno-
verschen erzählte Pastor Meiß von Hamburg fol-
gendes:

„Ich habe kürzlich in dem großen Hamburg
in einem kleinen Hause an einem Bett gestanden,
darauf lag ein Mädchen von 16 Jahren, aber es
sah aus, als wäre es kaum neunjährig, eine Laga-
rusgestalt voller Schwären. Die Drüsenkrankheit
hatte die Knochen so mürbe gemacht, daß der Arm
abbrach, als die Kleine sich darauf stützen wollte.
In unserem Krankenhause Bethesda war sie ver-
pflegt worden, bis sie etwa vor einem Jahre von
der Mutter wieder heimgeholt wurde, damit sie
zu Hause stürbe. Aber ihr Ende war noch nicht so
nahe. — Vor einiger Zeit sprach sie den Wunsch
aus, ich möchte sie konfirmieren. Als ich das er-
fuhr, fragte ich den Herr: Wie soll ich das an-
fangen? Wie kann ich das taube und fast blinde
Kind konfirmieren? Sie kann ja nicht hören, was
ich ihr sage, und nicht lesen, was im Buche steht.
Aber der Herr wußte Rath. Sie hatte einst sehen
und hören können und hatte den kleinen Katechis-
mus Luthers gelernt. Den hat sie mir aufgefagt
vom ersten Gebot bis zum Gratias; sie wußte ihn
vollkommen. Auch viele Sprüche und Gesänge
wußte sie. Aber wie sollte ich zu ihr reden? Der
Herr hatte eine Thür aufgethan. Die Mutter
schrieb ihr, was ich zu ihr sagte, mit dem Finger
buchstabenweise auf die Backe, und so konnte sie es
verstehen; ja, sie errieth oft aus wenigen Buchsta-
ben, was gemeint war. Ich ließ sie noch die Frage-
stücke Luthers lernen und schrieb die Konfirma-
tionshandlung für sie auf. Sie faßte alles, — und
mit welcher Freude und Begier! Der Pfingst-
sonntag kam herbei, — es war gerade ihr Tauf-
tag, an dem sie vor 16 Jahren dem Herrn darge-
bracht und Sein Kind geworden war. Da hat sie
ihren Glauben bekannt und ihr Taufgelübde er-
neuert, und ich habe sie konfirmiert. Sie hat ihre
Beichte gesprochen, und ich habe sie absolviert und
ihr des Herrn Leib und Blut gereicht. Als ich sie
vor einigen Tagen besuchte, hatte sie den schönen
Gesang von F. F. Rambach: „Ich bin getauft in
deinen Namen“ ganz gelernt. Sie harret nun in
Geduld, aber mit Sehnsucht des Tages, da der
Herr seine Engel senden wird, ihre Seele zu tra-
gen in Abrahams Schoß.“

Mehr Zeugniß.

Es ist erfreulich, wenn man aus der hiesigen
lutherischen Kirche unerwartet Zeugnisse gegen
die bedenklichen Wege auch der Lutheraner in
Deutschland hört. Ein solches kam vor einiger
Zeit gegen die „Allgem. ev. luth. Konferenz“ in
Deutschland und näher gegen die Stellung der-

selben zu den Lutheranern innerhalb der unirten
Kirche aus dem Kreise des „General-Konzils“ in
unserem Lande. Das Zeugniß geht dahin, daß
in der kirchengemeinschaftlichen Stellung der
„Allgem. Luth. Konf.“ zu den Lutheranern in
der Union ein Aufgeben des Bekenntnißstandes
der luth. Kirche liege. Dies Zeugniß ist erstaun-
lich.—Aber Zeugniß thut hier bei uns besonders
noth gegen die Theologie, wie sie namentlich
auch theologische Gelehrte lutherischer Landes-
kirchen in Deutschland führen, die oft genug un-
ter rechtgläubig klingenden Erklärungen doch
schwere Irrthümer und zwar gegen solche Haupt-
lehren wie Versöhnung und Rechtfertigung ver-
bergen. Erst kürzlich brachte der „Lutheraner“
den Klageruf eines (englischen) Gemeindeglie-
des darüber, was er in der Predigt für neues,
ungläubiges Gewäsch hören müsse. Aber es läßt
sich jetzt schon dazu an, wenn man das Wohlge-
fallen an der deutschen sogenannten positiven
(bibelgläubigen) Theologie sich kundgeben
merkt, daß im Laufe der Jahre man in der luth.
Kirche hier eine neue Weise Evangelium predi-
gen zu hören bekommen mag nach dem Muster
„der sittlichen Auffassung des Glaubens und des
Christenthums.“ In den 50er und 60er Jahren
des vorigen Jahrhunderts hörte man auch viel
Schreien von der neuen Weise, in der das Evan-
gelium zu predigen sei. Und was war die neue
(Hofmann'sche) Weise anders, als daß an Stelle
der alten Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre
der Schrift, Luthers und der lutherischen Kirche
unter viel vornehmen Redensarten das ganz ge-
wöhnliche Fündlein der Rechtfertigung durch Le-
ben und Werke gelehrt wurde. — e.

Wie die Sozialisten die sozialistische Welt heben wollen.

Man vernimmt oft genug, daß die, welche
auf den Sozialismus ihre Hoffnungen bauen,
meinen, der Sozialismus wolle eine solche Welt
schaffen, wo alle Leute in gleicher Weise schaffen
und genießen und gestellt sind. Aber man irrt
sich. Die Sozialisten, wenn man darunter die
Führer und Leiter versteht, wollen etwas gar
anderes. Sie sagen das gewöhnlich allerdings
nicht gerade heraus, manchmal aber lassen sie
doch etwas davon vermerken. So der Gouver-
neur auf der zu Frankreich gehörenden Insel
Madagaskar. Der Mann ist sozialistisch gesinnt.
Als vor einiger Zeit evangelische Missionare von
ihm bekehrten, daß ihnen dieselben Rechte im
Schulwesen verliehen würden als den katholischen
Missionaren, so sagte der Gouverneur zu ihnen:
„Sie erhöhen den Bildungsgrad des Volkes.
Aber gerade darin thun Sie unrecht. Ich
kenne die Katholiken und fürchte sie nicht.
Aber ich kenne Sie und ich fürchte Sie. Sie
emanzipiren die Eingeborenen; Sie machen
Männer aus ihnen. Wir brauchen aber
keine Bürger, sondern Handlanger.“
Wie dieser Gouverneur, so denken die Sozialis-
ten d. h. die Führer und Leiter. Sie reden im-
mer von bürgerlicher und religiöser Knechtung
der Menschen, so daß diese kein menschenwürdi-
ges Dasein hätten, aber schließlich wollen sie, die
Führer, aus der Menschheit eine religionslose,
vaterlandslose, familienlose große Herde machen,
die von ihnen gegängelt wird und die es sich
noch zur Ehre und Glückseligkeit rechnen soll, so
gegängelt zu werden.

Der treue Taufzeuge.

Der selige Johann Tobias Kießling in Nürn-
berg war auch ein großer Kinderfreund, weil er
sich einmal zu den Kleinen und Niedrigen im
Land hielt. Wenn er dann über die Straße
ging, so war oftmal gar kein Fertigwerden mit
den Kleinen allen, die den Herrn Kießling grü-
ßen und ihm die Hand geben wollten. Dazu
kam, daß er auch aller Welt Gebattertsmann
war. Freilich die Konnexionen, in die er durch
die Mehrheit seiner Gebatterschaften kam, waren
gerade nicht von der Art, daß er viel darum be-
neidet worden wäre. Denn der größte Teil sei-
ner Gebatterleute gehörte nicht bloß zu den ärm-
sten Leuten der Stadt, sondern auch bei gar man-
chen darunter war die Aufführung nicht gerade
rühmlich. Aber wenn man ihm auch, um ihn
etwa abzuhalten, von den neuen Gebattersteu-
ten ein und anderes erzählte, was gar nicht
rühmlich lautete, so antwortete er immer darauf:
„Sie sind ja doch Menschen, sind doch erlöste
Christen, vielleicht holt sie der Herr dennoch
herum.“ Und da hielt er denn auch das Kind
der verachteten und verächtlichsten Eltern sel-
ber zur Taufe, betete für dasselbe von ganzem
Herzen und sorgte auch nachmals, wenn niemand
sonst für die armen verlassenen Würmer sorgte,
gar väterlich als wahrer Gebatter (Mitvater) für
ihr äußeres und inneres Heil!

Auf die innere Pflege der ihm durch die
heilige Taufe anvertrauten armen Kinder ver-
wendete er manche freie Stunde, besonders die
Sonntags-Nachmittage. Da konnte man fast
immer ein ziemliches Häuflein armer Kinder in
Kießlings Hause sehen, wovon die meisten zu den
Patern desselben oder einer seiner Schwestern ge-
hörten. Da wurden sie dann auf die eindrin-
gendste Weise ermahnt, unterrichtet in den Haupt-
lehren des Christenthums, es wurden ihnen Ge-
schichten aus der Heiligen Schrift und anderen
erbaulichen Büchern erzählt, Bilder gezeigt und
gefunen. Hierbei fehlte es denn auch natürlich
nicht an äußerlicher, leiblicher Erquickung. Der
Segen blieb nicht aus, der große Kinderfreund
im Himmel segnete Kießlings Bemühen, daß er
an mehreren dieser seiner Paten und der übrige
armen Kinder die Früchte seines Gebets,
seiner Ermahnungen und Belehrungen sah.

Kürzere Nachrichten.

— Seinen 90. Geburtstag feierte
Pastor Abele in Brooklyn, N. Y., am 27. März.
Der hochbetagte Prediger gehört dem Ministe-
rium von New York an und ist körperlich und
geistig noch recht rüstig.

— Zu den Beispielen, welche zeigen, wie den
Gebildeten so häufig die Schrift so unbekannt ist,
kann das nachfolgende einen Zuwachs liefern. In
einem Artikel einer deutschländischen illustrierten
Zeitschrift über die Verfolgung der Christen unter
den römischen Kaisern heißt es: Plinius hat von
Christo das geflügelte Wort gesprochen: „Den
Heiden eine Thorheit, den Juden ein Aergerniß.“
— Den Christen ist ja wohl bekannt, daß dies Wort
der Apostel Paulus 1. Cor. 1, 23 und zwar so
bringt: Wir aber predigen den gekreuzigten Chri-
stum, den Juden ein Aergerniß und den Heiden
eine Thorheit.“—Wir fügen hinzu, daß Plinius
ein heidnischer Schriftsteller war, der erst im Jahre
79 nach Christi Geburt starb.

— Nun ist die Gefahr, daß den Methodististen ein Kennzeichen dafür, daß sie die rechte Kirche des Heiligen Geistes sind, verloren gehen kann. Es war ja sonst das Rühmen der Methodististen, daß ihre Prediger nicht ihre Predigten zuvor ausstudieren oder gar aufschreiben. Sie predigen ohne dies durch den Heiligen Geist. Nun wird in der Evangelischen Gemeinschaft sehr darüber geklagt, daß die jüngeren Prediger die Predigten, selbst kurze Ansprachen in der Sonntagsschule ablesen.—Nebenbei halten wir es nicht für das Kennzeichen eines rechten lutherischen Predigers, daß er seine Predigten abliest.

— In einem Artikel über den Kampf zwischen der französischen Regierung und der katholischen Kirche führt der „Christliche Apologete“ als einen Grund des Hasses, den das französische Volk gegen das katholische Schulwesen habe, auch dies an, daß in den von den Klosterbrüdern geleiteten Schulen beständig die abscheulichsten Mergernisse vorgefallen seien. Im Jahre 1906 seien 15 Mönche wegen sittlicher Verbrechen gegen Schulkinder vor Gericht gezogen worden. Es werde auch gesagt, daß die Zahl der überführten Priester in keinem Jahre geringer gewesen sei.

— Die englische Heuchelei, welche großes Eifern für Heidenmission in Indien mit Hegen und Pflegen des verderblichen Opiumhandels vereinigt, zeigt sich in gewissem Sinne in der Spekulation einer englischen Firma in Indien. Dieselbe macht auf dem ersten Blatte ihres Waarenkatalogs bekannt, daß sie einen berühmten Professor, der aus den Sternen und aus der Hand wahr sagen kann, gewonnen hat. Wer für 10 Rupien Waaren kauft, bekommt umsonst eine Frage über seine Zukunft beantwortet. Für 40 Rupien wird einer Person, die Zeit und Datum der Geburt ein sendet, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft verkündet. Statt der Zeitangabe kann auch von Männern der Abdruck der rechten, von Frauen der linken Hand eingesandt werden. Jährliche Horoskope (Zukunftsverkündigungen) kosten 15 R., monatliche 20 R.

— Die Drei-Kirchenvereinigung der Congregationalisten, Vereinigten Brüder und Protest. Methodististen ist nach dem vom 19. bis 21. März in Chicago gehaltenem Concil so gut wie Thatsache. Der etwas lange Titel: „Die vereinigten Kirchen, umfassend die Congregationalisten-Kirche, die Kirche der Vereinigten Brüder und Protest. Methodististen-Kirche“ soll gleich das selbstständige Fortbestehen der drei Kirchengemeinschaften anzeigen. Es ist also keine organische Vereinigung, sondern nur ein Kirchenbund gestiftet. Das vereinigende Band soll das innere Band des persönlichen Glaubens an Christum sein. (Dafür also muß man wohl einen das Innere gewiß anzeigenden Maßstab gefunden haben.) Doch aber soll der Bund auch auf die Schrift und allgemeinen christlichen Bekenntnisse sich gründen.—Uebrigens ermahnt der „Fröhl. Botschafter“ der Vereinigten Brüder doch zum bedächtigen Vorgehen in der ganzen Vereinigungssache. Er weist darauf hin, daß bei der ganzen Art der Verfassung der Congregationalistenkirche diese als Ganzes nicht verantwortlich gemacht werden kann für die Vorgänge in den Gemeinden, weil diese letzteren ganz unabhängig wären in Glaubensangelegenheiten wie in Ver-

waltung u. s. w. Das sei bei einer Vereinigung doch zu bedenken. Bei den vereinigten Brüdern stehe es ja auch da und dort nicht, wie es sollte, aber es finde sich bei den congregationalistischen Predigern reichlich unitarische Irrlehre, d. h. Leugnung der Gottheit Jesu Christi.

— Die durchschnittlichen Preise von annähernd dreihundert Artikeln, Nahrungsmitteln, Stapelwaaren, Gebrauchsartikeln und Genussmitteln sind am 1. November um sechs Prozent höher im Preise gestanden als vor einem Jahre und um 53 Prozent über dem niedrigsten Preisstand der letzten zwei Jahrzehnte, welche im Juli 1896 beobachtet worden ist.—Das Gehalt der meisten Pastoren und Lehrer aber ist dasselbe geblieben. (Z. u. N.)

— Ueber den „Ancient Order United Workmen“ berichtet die Chr. Cynos., daß diese Loge, welche eine der stärksten in Michigan war, diesen Staat verlassen und nicht mehr um Lizenz, Gesetze im Staat zu machen, nachsuchen werde. Auch die einzelnen Logen dieses Ordens gehen zurück, namentlich weil fortwährend die Beiträge erhöht werden. Die Loge in Marquette, die vor etwa 2 Jahren 560 Glieder zählte, hat jetzt etwa noch 100 Glieder.

— In der Nummer von April bedauert der „Lutheran“ daß etliche Wochen zuvor ein sehr anstößiger Artikel über die Heilige Schrift erschienen sei, der die Unfehlbarkeit der Schrift leugnete. Nun, es erscheinen öfter im „Lutheran“ Artikel, mehr im „Observer“, wo die neumodige Theologie wie die von Seeberg mit vollen Backen gepriesen wird.

— Wofür wohl? Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat den Professor Häckel in Jena bei dessen 50jährigem Doctor-Jubiläum zum „Wirklichen Geheimen-Rath“ mit dem Titel: Excellenz ernannt. Wofür? Häckel ist bekanntlich die Säule der Gottes- und Christuslästerung in Deutschland. Daß er Gott als ein gasförmiges Wirbelthier bezeichnete, ist eine Probe davon. Als Lästerer alles Heiligen „exzellent“ freilich Häckel; soll dies durch den Titel „Excellenz“ etwa lobend anerkannt werden? Gerade darum ist es zu verstehen, daß das deutsche Kirchenblatt „der alte Glaube“ den Bericht über Häckels Auszeichnung mit den Worten beginnt: Das Unglaubliche ist geschehen, Prof. Häckel ist zum Geheimen Rath ernannt u. s. w. Häckel ist nicht einmal ein durch besondere Würdigkeit des Characters ausgezeichnete Person. Seine Annäherung, jeden, der ihm widerspricht, für einen beschränkten Kopf zu erklären, ist bekannt. Ebenso sind ihm in seiner Wissenschaft Unehrlichkeit und Täuschung nachgewiesen und zwar von den bedeutendsten Gelehrten seiner Wissenschaft. Ein bedeutender Professor der Naturwissenschaften hat ihn wegen bestimmter Angriffe einen Lügner öffentlich genannt und ihn aufgefordert, eine Klage einzuleiten, aber Häckel hat geschwiegen. Erst kürzlich hat ein Petersburger Professor nachgewiesen, daß in Bezug auf verschiedene Wissenschaften, die gerade für Häckels Wissenschaft eine Grundlage bilden, der große Häckel, der „Papst von Jena“ die lächerlichsten Fehler in seinen Werken verübe, und daß er von Philosophie nichts verstehe, haben Philosophen wie E. Mides u. a. klar genug gezeigt.

— Statistik. Nach dem neuen lutherischen Kalender ist der Bestand der lutherischen Kirche unseres Landes wie folgt: Es gibt jetzt 67 Synoden mit 7,998 Pfarrern und 11,971 Gemeinden. Zu diesen gehören 1,940,274 kommunizierende Mitglieder, oder ein Mehr von 97,935 Kommunikanten gegen das Vorjahr. Gemeindefschulen gibt es 4,701 mit 243,160 Kindern; Sonntagsschulen 6,650 mit 679,402 Schülern. Insgesamt wurden nahezu zwei Millionen (genau \$1,922,463) Dollars für Zwecke allgemeiner Wohlfähigkeit beige-steuert. Dies ist ein Mehr von nahezu \$300,000 gegen letztes Jahr. Auf das General-Konzil entfallen 1,461 Pfarrer mit 2,290 Gemeinden, zu denen 433,010 Kommunikanten gehören. Gemeindefschulen gibt es nur 612 mit 25,772 Schülern. In den theologischen Seminarien studieren 1,174 junge Männer und bereiten sich für das Predigtamt vor. Die höheren klassischen Lehranstalten (Colleges) werden von 8,422 Studenten besucht. Nie zuvor hat die lutherische Kirche in Amerika eine so starke Zunahme zu verzeichnen gehabt. Es sind dies nicht weniger als 5 Prozent in einem Jahr!

Nein Logenbruder.

Bei den Zurüstungen zum Leichenbegängniß des einstigen Senators Roscoe Conkling fragte man seinen Neffen, den Alderman Conkling in New York, ob sein Onkel kein Freimaurer gewesen sei. Der Neffe antwortete: „Nein, der Senator war weder ein Freimaurer, noch gehörte er zu irgend einer anderen geheimen Verbindung. Als mein Vater vor etwa 60 Jahren öffentlicher Ankläger in Montgomery County war, klagte er einen Mann des Mordes an, und als er die Anklage gegen ihn im Gericht summierte, machte der Angeklagte das Notzeichen der Freimaurer. Mein Vater war darüber so entriistet, daß er sofort aus seiner Loge austrat und seit jenem Tage hat sich kein Conkling mehr einer Loge angeschlossen.“

Ein armer Knabe.

Man spricht und ist die Wahrheit: der Papst ist auch ein Schüler gewesen. Darum verachte mich nicht die Gesellen, die vor der Thür panem propter Deum (d. i. Brot um Gottes willen!) sagen und den Brotreigen singen; du hörst große Fürsten und Herren singen (Psalm 113, 5 ff.). Ich bin auch ein solcher Partekenhengst gewesen und habe das Brot vor den Häusern genommen, sonderlich zu Eisenach, in meiner lieben Stadt; wiewohl mich hernach mein lieber Vater mit aller Lieb und Treue in der hohen Schule zu Erfurt hielt und durch seinen sauren Schweiß und Arbeit dahin geholfen hat, da ich hinkommen bin; aber dennoch bin ich ein Partekenhengst gewesen und nach diesem Psalm durch die Schreibfeder so fern kommen, daß ich jetzt nicht wollt mit dem türkischen Kaiser beuten (d. i. tauschen), daß ich sein Gut sollt haben und meiner Kunst entbehren. Ja, ich wollt der Welt Gut vielmals gehäuft nicht dafür nehmen und wäre doch ohne Zweifel nicht dahin kommen; wo ich nicht in die Schule und ins Schreiberhandwerk wäre gerathen. Darum, laß deinen Sohn getroßt studieren und sollt er auch dieweil nach Brot gehen, so gibst du unserm Herrgott ein feines Hölzlein, da er dir einen Herrn aus schnitzen kann. Es wird doch dabei bleiben, daß dein und mein Sohn, das ist: gemeiner Leute Kinder werden die Welt regieren, beide: in geistlichen und weltlichem Stande.

(Dr. M. Luther, E. 17, 414f.)

Aus unſeren Gemeinden.

„Erfreuliches aus North La Crosse.“—Wenn eine Gemeinde des reinen Wortes in Kirche und Schule ſo wächſt und zunimmt, daß bisher benutzte Räumlichkeiten ſich als zu klein erweiſen, ſo iſt das gewiß Grund zur Freude. Wenn dann aber auch die nöthige Willigkeit da iſt, die ungenügenden Räumlichkeiten durch neue zu erſetzen, ſo iſt das vermehrter Grund zur Freude. Solch doppelter Grund zur Freude kann berichtet werden aus der lieben Gemeinde in North La Crosse. Sowohl die bis dahin benutzte Schule unter der Kirche, als auch die Kirche erwies ſich als den Anſprüchen nicht mehr genügend und ſo wurden in der Frühjahrsverſammlung dieſes Jahres die Beſchlüſſe gefaßt, einmal, daß man die bis jetzt benutzte Kirche als Schule einrichten will; zum Andern, daß man als Bauplatz für die neue Kirche die zwei der Kirche ſchräg gegenüber liegenden Lotten mit zwei draufſtehenden Häuſern ankaufen will (Preis: \$850.00); daß auf dieſen Lotten eine neue Kirche zum Preise von etwa \$10,000—\$12,000 errichtet werden ſoll und zwar ſoll, ſo Gott will, das Fundament dafür ſchon im Herbſte gelegt und im nächſten Frühjahr der Bau ausgeführt werden. In Verbindung hiermit wurde dann noch ein beſonders löblicher Beſchluß gefaßt, weil dadurch einem Mangel abgeholfen wird, der in vielen Gemeinden noch recht fühlbar iſt, nämlich: das eine von den auf den für die neue Kirche angekauften Lotten ſtehenden Häuſern in die Nähe der alten Kirche zu bringen und dann als Lehrerwohnung einzurichten. Das Alles iſt gewiß recht Erfreuliches und man darf wohl den lieben Brüdern in North La Crosse zurufen: Wohl begonnen! und: Nun mit Freudigkeit unter Gottes Beiſtand voran im guten Werk! Uns ſelbſt aber und andern darf man wohl zurufen: Laßt uns dieſen Brüdern nachſehen! G. G.

25jähriges Jubiläum. Ein recht freudreicher Tag war der 22. April für Paſtor Wm. Rader, wie für deſſen werthe Gemeinde zu Bangor, Wis., waren doch an dieſem Tage 25 Jahre verfloſſen, daß Paſtor Wm. Rader ins heilige Predigtamt trat. Die liebe Gemeinde hatte ſich nicht nehmen laſſen, in aller Stille einen Feſtgottesdienſt für den Abend dieſes Tages feſtzulegen, zu welchem denn auch die Vorſteher ihren überraschten Seelſorger nebst Familie abholten. In dieſem Feſtgottesdienſt hielt Paſtor Rich. Siegler aus Barre Mills auf Wunsch der Gemeinde eine köſtliche Predigt über die Worte 1. Tim. 3, 1: „Das iſt je gewißlich wahr, ſo jemand ein Biſchofsamt begehret, der begehret ein köſtlich Werk,“ indem er mit Rückſicht auf die Feier des fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläums das Thema behandelte: „Das Predigtamt ein köſtlich Werk.“ Hierbei wurde dem Subilar, wie uns allen, nochmals ſo recht klar, welch ein herrliches, ſeliges Vorrecht es iſt, im Predigtamt zu wirken, und alſo uns und andere ſelig zu machen.

Auch die Miſſiſſippi-Conferenz, welcher der Subilar angehört, beteiligte ſich an dieſer Feier. Eine ganze Anzahl Brüder waren erſchienen, und Paſtor E. Mayerhoff hielt im Namen der Konferenz eine zu Herzen gehende Anſprache an den Subilar, und überreichte ihm ein anſehnliches Geſchenk in barem Gelde. Auch die Gemeinde brachte dem Subilar durch ihren Präſidenten, Herrn Meinſing, ein größeres Geldgeſchenk dar.

Nach Schluß des Gottesdienſtes begaben ſich alle Gäſte ins Pfarrhaus, woſelbſt die Vorſteherfrauen ein treffliches Feſtmahl zubereitet hatten.

Nachdem man ſich mehrere Stunden lang mit dem lieben Paſtor, ſeiner Familie und Gemeinde gefreut hatte, fand die ſchöne Feier ihren Abſchluß mit dem Singen des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren.“ Möge der gnädige Oberhirte den Subilar, ſeine liebe Familie und Gemeinde auch fernerhin ſegnen.

Gottl. M. Thurow.

Eine gute Antwort.

Eine Irländerin, die vom römischen Glauben zum Protestantismus übergetreten war, mußte ſich unlängſt in ein Hoſpital aufnehmen laſſen, das von katholiſchen Schwestern bedient wird. Hier wurde ihr nun wegen ihrer Befehrung viel Kränkendes, viel Schmach und Schimpf zu Theil. Eine der Schwestern indeß, brachte ſie folgendermaßen zum Schweigen: „Ihr Protestanten,“ ſagte nämlich jene unter anderem, „habt gar keine Achtung vor der Jungfrau Maria, von der es doch aus Engelsmund hieß, ſie ſei gebenedeiet unter den Weibern.“

„Keine Achtung?“ erwiderte die Kranke. „Ich möchte wiſſen, wie viel Katholiken es gibt, die das einzige Gebot der Mutter unſeres Herrn ſo hoch ehren und ſo treu zu befolgen ſuchen, als wir Protestanten?“

„Welches Gebot?“ fragte die Schwester.

„Nun eben ihr allereingiges,“ wiederholte die Kranke. „Bei der Hochzeit zu Kana, als Maria beſahl: Was er euch ſagt, das thut.“

Ob die Schwester wohl dieſe Worte in ihrem Herzen bewegte?

Schöne Antwort einer bekehrten Aegypterin.

Ein gebildeter Aegyptier, ſo erzählt der For. Miſſ., der die Bibel Jahre lang ſtudirt hatte, wurde mit ſeiner ganzen Familie getauft. Davon hatten auch mohamedaniſche Frauen, die mit der getauften Frau bekannt waren, gehört, und kamen nun, um näheres zu vernehmen. Als ſie nun die Getaufte durchzuhecheln ſuchten wegen der Gründe, weshalb ſie ſich habe taufen laſſen, antwortete dieſelbe: Jesus lebt, aber Muhammed iſt todt; wie kann denn ein Toter jemand retten?

— Deutſch und engliſch. Wenn man öfter die Auslaſſungen engliſcher Kirchenblätter lieſt, ſo bekommt man den Eindruck, als überflügelte in der lutheriſchen Kirche das engliſche beinahe das deutſche. Nun ſehe man aber, wie es ſeit den letzten 15 Jahren ſteht. Deutſche Lutheraner 1890 654,000 und 1905 1,102,000, engliſche Lutheraner 1890 232,000 und 1905 327,000. Von der Vereinigten luth. Synode des Südens rühmt der „Lutheran“, daß da die Sprachenfrage gelöſt und alles engliſch geworden ſei. Nun, wie ſteht es mit dieſer Synode? So, daß ſie 1890 nahe 37,400 Mitglieder zählte, dagegen 1905 nur 36,000.

† **Frau Paſtor Volkert.** †

Gehgattin unſeres Paſtors Th. Volkert von Waufegan, Ill., verſtarb am Sonntag den 28. April. Ein ausführlicher Nachruf wird folgen.

Einführung.

Am Sonntag Jubilate wurde Herr Paſtor F. Gaſe, bisher in Zionia, nun aber einem Ruſe der Gemeinden in Randolph und Joy Lake folgend, vom Unterzeichneten im Auftrag des Herrn

Präſes Ph. von Rohr am Vormittag in der Gemeinde zu Randolph, Wis., eingeführt. Die Einführung in Joy Lake am Nachmittag übernahm, da der Unterzeichnete durch ein Leidenbegängniß verhindert war, Herr Paſtor G. Brodmann. Der Herr ſegne Girt und Herde! D. G. Koch.

Adresse: Rev. F. Gaſe, Randolph, Wis.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präſes wurde Herr Paſtor August Päß am Sonntag Misericordias Domini in den Gemeinden zu McMillan und March von dem Unterzeichneten eingeführt. Gott ſegne Girt und Herden. G. Brandt.

57. Verſammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die dieſjährige Synode verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 19.—25. Juni in der ev. luth. St. Peters-Gemeinde des Herrn Paſtor G. Bergemann zu Fond du Lac, Wis. Eröffnungsgottesdienſt Mittwoch-Vormittag. Gegenſtand der Lehrverhandlungen wird die Fortſetzung der Theſen über „Den Ernst im Chriſtenthum“ von Herrn Paſtor A. C. Gaſe ſein. Wer Quartier wünſcht, iſt gebeten, bis zum 5. Juni ſich bei Herrn Paſtor G. Bergemann, 52 E. 1. Str., Fond du Lac, Wis., zu melden.

Die Amtsbrüder ſind gebeten, ihren Parochialbericht bei der Synode abzugeben. Die Delegaten werden erſucht, ihr Beglaubigungſchreiben gleich nach dem Eröffnungsgottesdienſt einzureichen.

Heinr. Gieſchen, Sekr.

Wonevot, Wis., den 19. April 1907.

Theſen für die Lehrverhandlungen

der 57. Verſammlung der Wiſconſinſynode, geſtellt von A. C. Gaſe, luth. Paſtor zu Peshigo, Wis.

Thema: Vier Theſen über den rechten Ernst im Chriſtenthum.

1. Theſe. Der rechte Ernst im Chriſtenthum iſt eine Frucht des Glaubens und daher nur bei den Gläubigen zu finden.

2. Theſe. Der rechte Ernst im Chriſtenthum begreift in ſich die Begierde in der Erkenntnis zu wachſen.

3. Theſe. Zum rechten Ernst gehört dann, daß man nach dem Maß der gewonnenen Erkenntnis nun auch wirklich handelt.

4. Theſe. Zum rechten Ernst gehört ſchließlich, daß man in ſeinem Urtheil über den Ernst, beziehungsweise den Mangel an Ernst bei andern, ſei es einzelner Chriſten, ganzer Gemeinden, oder gar ganzer Synoden, die größte Vorſicht walten läßt.

Schluß: Aufmunterung zum rechten Ernst.

In dieſem Jahr wird über Theſis 3. und 4. gehandelt werden.

Peshigo, Wis., den 5. Mai 1907.

Konferenz-Anzeige.

Die Joy River Valley-Konferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 28.—30. Mai, von Dienstag Mittag bis Donnerstag Mittag, in der Gemeinde des Herrn Paſtor G. Dettmann in Town Freedom, 6 Meilen nordwärts von Appleton. Arbeiten: Exegetiſch-homiletiſche Arbeit über die Epiftel am 2. Sonntag nach Epiphaniaſ, Paſtor A. Herzfeld. Ueber die Lehre von der Kirche, Paſtor F. Pohlley. Ueber Matthäi Kap. 10, Paſtor G. Schöwe. Ueber Schundliteratur, Paſtor F. Eppling. Katecheſe über den Anfang des zweiten Gebots, Paſtor M. Gille-

mann. Prediger: Pastor C. Muerwald (Böttcher). Beichtredner: Pastor W. Gimenthal (Bergholz). Man möge sich rechtzeitig an- oder abmelden. Wer mit Fuhrwerk kommt, möge dies dem Ortspastor rechtzeitig mittheilen. Die Fuhrwerke werden am Dienstag um halb zwölf Uhr bei dem Pfarrhause in Appleton bereit stehen.

G. Schöwe, Secr.

Die Fox River-Valley-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 28.—30. Mai, von Dienstag Mittag bis Donnerstag Mittag, in der Gemeinde des Herrn Pastor G. Dettmann in Town Freedom, 6 Meilen nordwärts von Appleton. Arbeiten: Exeget.-homilet. Arbeit über die Epistel am 2. Sonntag nach Epiphania, Pastor A. Herzfeld. Ueber die Lehre von der Kirche, Pastor F. Pohley. Ueber Matthäi Kap. 10, Pastor G. Schöwe. Ueber Schundliteratur, Pastor F. Eppling. Katechese über den Anfang des zweiten Gebotes, Pastor M. Gillemann. Prediger: Pastor C. Muerwald (Böttcher). Beichtredner: Pastor W. Gimenthal (Bergholz). Man möge sich rechtzeitig an- oder abmelden. Wer mit Fuhrwerk kommt, möge dies dem Ortspastor rechtzeitig mittheilen. Die Fuhrwerke werden am Dienstag um 11½ Uhr bei dem Pfarrhause in Appleton bereit stehen.

G. Schöwe, Secr.

Die Lehrer der Wisconsin-Synode halten, während der diesjährigen Synodalitzung in Fond du Lac einige Konferenzen ab. Arbeiten: 1. Resolved, that we substitute "teachers institute" in place of "conference"; Lehrer Pingel und Reim—Groth und Kelpa.

2. Wie beschäftigt ein Lehrer in einer einstufigen Schule die einzelnen Abteilungen, während er eine selbst unterrichtet; Lehrer Stindt, Erstaßmann Lehrer Bape.

3. Die sechste Bitte; Lehrer Schwarz, Erstaßmann Lehrer Bof.

4. Quick at figures; Lehrer Walz, Erstaßmann Lehrer Burf.

G. N. Schneider, Secr.

Veränderte Adresse.

E. Möbus, Linne, San Luis Obispo Co., Cal.

Quittungen.

Für das Predigerseminar: Pastor Chr Siefer, Coll, Newton, \$9.49.

Für das Lehrerseminar: Pastor C Gauselwitz, Otercoll, Gladengem, Milwaukee \$75.00.

Für College: Pastoren A Lederer, Otercoll, Barron, \$4; Chr Siefer, Coll, Newton, \$24, auf \$28.00.

Für Neubau und Schuldentilgung: Pastoren F Bliesernicht von S Berndt, Guiltsburg \$15, F Koch, So Milwaukee, von Frau M Meher, \$10, F Krüger \$1, auf \$11, G Stern, Trenton, Wis., Hauscoll von Karl Krüger \$30, Herrn Haas \$20, Julius Buszin \$5, Ferd Brunn \$10, Karl Höppner \$20, Hein Höppner \$10, Frau Göts \$3, Fried Höppner \$5, Alb Haas \$6, Martin Henklein \$5, Arthur Koll \$10, John Dinkel \$5, Franz Schmidt \$10, Andreas Messer \$5, John Messer \$5, Fried Schulz \$5, S Schindel \$5, John S Schmidt \$5, Aug Wood \$10, Wilhelm Witt \$10, Aug Witt \$10, Ernst Witt \$5, Aug Zaikow \$5, auf \$204; G Stern, Hauscoll, Beaver Dam, Wis., von Fred Riemann \$100, Gottfried Veier \$25, Fried Veier \$15, Aug Veier jr \$25, Fried Wirkenstod \$10, Herrn Vora \$5, Fried W Veier \$2, Wittve Baum \$1, Fried Bartel \$5, Gust Veier \$5, Ernst Veier \$5, John Vuh \$10, Nel Ernestine Vuh \$10, Nel Anna Vuh \$5, Louis Wirkenstod \$20, Ernst Winder \$2, Frau M Wohner \$2, Franz Wille \$25, Christ Gäßler \$10, Karl Gäßler \$5, Herrn Derge \$5, Frau Emma Christ \$5, Frau Louise Christ \$3, Robert Groener \$20, Gust Grieger \$5, Emil Grieger \$5, Nel Ida Gof \$3, Wilh Gans \$5, Karl Hoffmann \$15, Christ Hemling \$10, John Höfs \$5, Wittve Garders \$2, Karl

Hagen \$1, Sam Jndermühle \$25, Gustab Krause \$20, G A Krause \$1, J L Krause \$1, Geo Krenz \$5, Wilh Krenz \$25, Wilh Krenz jr \$5, Hein Kräger \$10, Hein Kröplin \$5, Herrn Kluge \$5, Wilh Kluge \$3, Julius Lort \$10, Gottf Linde \$5, Herrn W Lutz \$10, Fried Lutz \$15, Herrn C Lutz \$10, Nel Anna Lutz \$3, Nel Martha Lutz \$2, Aug Ludwig \$5, John Lauth \$10, Louis Lang \$5, Karl A Neumann \$20, Nel Ida Neumann \$5, Hein Pahl \$5, Fr Anna Rosenthal \$3, Fried Reinke \$10, Nel Ida Reinke \$3, Nel Alara Reinke \$3, Karl Sabatke \$10, Ferd Schwandt \$20, Otto Stehlfel \$2, Ed Schwandt \$5, Wilh Schulz \$25, Christ Sidon \$6, Ungenannt \$15, Nel Ungenannt \$5, Ernst S Weber \$25, Nel Julia Stern \$5, Otto Rühke \$30, Wittve Riske \$1, auf \$749; G Stern, Coll, Trenton und Beaver Dam, Wis., von Gaagen \$1, Aug Zoor \$5, Frau Ruchelsh \$5, Fried Veier jr \$3, Chas Sabatky \$10, Wilh Messer \$10, auf \$34; N Siegler, Hauscoll, Barre Mills, \$106, desgl West Salem \$67, Th Schröder von Jul Sperber, Gay Creek, \$5, desgl G Sperber \$5, D Koch Coll, Columbus \$40, F Koch, Caledonia, von S Burmeister, S Rodenbeck, F Linnburg, N Franke, N Seger je \$10, A Garbe jr \$6, W Augustin, Fr Bahn, A Wahl, A Weber, F Vörs, L Rüdoff, S Call je \$5, W Meißner \$4, Fr Rothberg \$3, Fr Kell \$2, G Steud \$2, Fr Lauber \$25, auf \$127; S Wolter, Lomira, von Wilh Döberpuhl \$3, Wilh Enderle \$5, Jakob Klumb \$5, John Reinke \$5, Philipp Weigand \$25, Karl Thorn \$15, auf \$58; Summa: \$1,421.00.

Für die Reifepredigerkaffe: Pastoren F Weertz, Teil der Palmsonntags- und Otercoll, Town Liberty \$13.75, C Lieberum Otercoll, Siloahgem, Milwaukee \$6.30, C Lederer, Couvertcoll, Wah City, (f. Kinderfr.) \$20.20, Chr Siefer, Coll, Newton \$12, auf \$52.25.

Für die Synodalkasse: Durch die Pastoren C Thurow, Coll, Root Creek, \$13.10, C Lederer, Otercoll, Wah City, \$7.60, F Koch, Palmsonntagscoll, Caledonia \$9.50, Chr Siefer, Coll, Newton, \$10.83, auf \$41.03.

Für Synodalberichte: F Weertz, Teil der Palmsonntags- und Otercoll, Town Liberty, \$4.25, Chr Siefer, Coll, Newton, \$10, auf \$14.25.

Für die Indianer: G Stern, von Krüger, Beaver Dam, \$1, F Koch, Couvertcoll, Caledonia, \$18.55, auf \$19.55.

Für die Stadtmission: Pastoren C Thurow, Coll, Root Creek, \$7, D Hönecke, Sonntagcoll, Beth.-Gem, Milwaukee, \$4.15, auf \$11.15.

Für die Wittwenkaffe: Kasse: Pastoren F Koch, Otercoll, Raymond, \$3, Chr Siefer, Coll, Newton, \$10, auf \$13.

Personlich: F Brenner \$3, C Thurow \$5, F Koch \$3, W Krahl \$2, F Kall \$2, Ed Hoher \$3, W Heidtke \$3, F Schumann \$3, auf \$24.

Für arme Studenten in Watertown: Pastor F Töpel, Hochzeitscoll, Fimmern—Kath, Town Maine, \$14.

Für das Reich Gottes: Pastoren S A Mousa, Otercoll, Burlington, \$18.45, F Weertz, Teil der Palmsonntagscoll und Otercoll, Town Liberty, \$12, A Hoher, Otercoll, Dayton, \$8.50, desgl Princeton, \$4.50, F Thrum desgl, Wah City, \$13.25, W Heidtke desgl Fairburn, \$9.76, desgl Red Granite, \$3.15, W Albrecht desgl, Lannon, \$5.25, F Bernthal desgl, Dafswood, \$9.75, F Töpel, desgl, Town Maine, \$10.30, auf \$134.94.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G Stern, von A Neumann, Beaver Dam, 50c, F Koch, Couvertcoll, Caledonia, \$10, Chr Siefer, Coll, Newton, \$5, auf \$15.50.

Für die Anstalt in Belle Plaine: Pastoren F Koch, Couvertcoll, Raymond, \$11.80, W Heidtke, von G Bruch, \$2, Chr Siefer, Coll, Newton, \$1.15, auf \$14.95.

Für die nothleidenden Chinesen: Pastoren Th Hartwig, Corning, von Gliedern der Dreifaltigkeitsgemeinde: Julius Beckwerth \$2, Friedrich Hofloff \$1, Friedrich Holz \$1, Wilhelm Müller \$10c, Peter Nehwinkel \$2, Gustab Langbecker \$1, Karl Lemke \$1, Frau Robert Kleinschmidt \$1, Wilhelm Borchardt \$1, Albert Langbecker \$3, August Dallmann \$1, Robert Hoffmann 50c, August Storn \$2, Christ Krüger 50c, August Buch \$1, Friedrich Baumann \$2, Hermann Dallmann \$1, August Hofloff \$2, Theodor Ruchahn \$1, Eduard Krüger 50c, Robert Kleinschmidt \$5, Karl Hoffmann \$2, Hermann Teske \$1, auf \$33.00. Persönlicher Beitrag \$5. Von Gliedern der St. Paulusgemeinde zu Raugart, Wis., Wilhelm F Giese \$2, Otto Ramzow \$2, Albert Fehlhader \$3, Ferd Voigt \$5, Karl C Steffenhagen \$2, Otto Zimmermann \$3, Karl F Steffenhagen \$5, Ludwig Gums \$1, Arthur Gums 50c, Louis Grüneberg \$2, Clara Grüneberg \$1, August Wege \$1.50, Karl Sabatke \$2, Gottlieb Zimmermann \$2, Wilhelm Granzow \$2, August Kreuz \$1, August Nefer \$3, Friedrich Butt \$2, Karl Fehn \$2, Hermann Gutnecht \$7, Albert Gaf \$3, Friedrich Leistkow \$2, Joh Wilh Giese \$2, Ferdinand Giese \$2, August Gaf \$3, W A Voigt \$2, Wilhelm Voigt \$1, August Seefeld \$2, Friedrich Gemrich \$2, August Ebert \$2, Friedrich Grupp \$1.50, Wilhelm Klein \$1, Wilhelm Anorr \$5, Franz Utech \$2, Gustab Baumann \$1, Karl Baumann \$2, Franz Reinke \$2, Wilhelm Lemke \$2, Friedrich S Gutfnecht \$5, Robert Voigt \$2, Wilhelm Albenow \$1.50, Eduard Anorr \$2, Heinrich Baumann \$2, Edwin Sabatke \$1, August Baumann \$2, auf \$105.50. Summa: \$138.50.

Summa: \$2,026.61.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: Pastoren C G Emmel, Otercoll, St Paul, \$20, F Köhler, Nicollet, \$16.31, auf \$36.31.

Für die Reifepredigerkaffe: Pastoren J R Baumann, Theil der Abendmahlscoll St. Joh.-Gem, Red Wing, \$8, N Teske, von Frau Pfahning, St. Peter, \$1, F W F Pieper, Otercoll Zeeland, N Daf, \$12.60, auf \$21.60.

Für die Anstalt in New Ulm: Pastoren J R Baumann, Theil der Abendmahlscoll St Joh.-Gem, Red Wing, \$4.75.

Für Synodalberichte: Durch die Pastoren J R Baumann, Coll St Joh.-Gem, Frontenac, \$3.65.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Pastoren N Teske, von Frau Pfahning, St Peter, \$1, G Albrecht, Hochzeitscoll Weigel—Reek, Emmett, \$8, M Schütze, von Albert Brätich, Newville, \$5, auf \$14.

Für die Anstalt in Belle Plaine: Pastoren J R Baumann, Abendmahlscoll St Joh.-Gem, Frontenac, \$5.85, N Teske, von Frau Pfahning, St. Peter, \$1, auf \$6.85.

Für arme Studenten: Durch die Pastoren J R Baumann, Abendmahlscoll, St Joh.-Gem, Red Wing, \$9.40, F Köhler, Coll, Nicollet, \$15.50, N Teske, von Frau Pfahning, St. Peter, \$1, G Albrecht, Hochzeitscoll, Genz—Wegner, in Emmett, \$3.45, auf \$29.35.

Für das Reich Gottes: Durch Pastor Wm C Albrecht, White, S Daf, \$13.13.

Für die Taubstummenanstalt: Pastor N Teske, von Frau Pfahning, St. Peter, \$1.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastor N Teske, von Frau Pfahning, St. Peter, \$1.

Für das neue Kinderheim: Pastoren D Meher, Zumbrota, von Richard Fehmman, \$1, desgl Frau Brunthorst, 50c, S C Westphal, von Wilhelmine Zaspell, North St. Paul \$2, auf \$3.50.

Für Neubau und Schuldentilgung: Pastoren J C Anderson, Fortsetzung der Hauscollekte in der Gemeinde zu Goodhue, von N Bud 50c, Gerh Benidt 50c, Herrn Matthus 50c, M Somhoff 50c, S C Benidt 50c, Herrn Matthus 50c, Hans Hoff 50c, Joh Lohmeyer 50c, Joh Linnam 50c, S Thomforde 50c, Otto Kehler 50c, John Vieths 50c, Herrn Voth 50c, Herrn Ginch \$1, C Wolf \$1, C Vode \$1, Chr Grothe \$1, Herrn Lühmann \$1, Herrn Dierks \$1, Herrn Kann \$1, Christ Vieths \$1, Wittve F Lühmann \$1.50, S P Bennett \$2, F P Lühmann \$2, Dietr Holland \$2, S R Matthus \$3, F S Vode \$3, Jacob Gädler \$5, Fred Siwert \$5, auf \$88. (Fortsetzung folgt). F Güte, Aultin (Fortsetzung) von F Strangmann \$5, Ernst Kirchner, Gottlieb Kirchner, G Hoffmann je \$1, L Schwab \$2, \$10, auf \$48.

Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Quittung und Dank.

Bescheinige hiermit von Herrn C. Garmaß die Summe von \$26.00 zur Unterstützung erhalten zu haben.

Meinen herzlichsten Dank dem freundlichen Geber.

C. A. Otto

Ev. Luth. Seminary, Wauwatosa, Wis.

Für Neubau und Schuldentilgung in Watertown:

Hauscollekte in der Gemeinde des Herrn Pastor H. Brockmann, Beaver Dam, Wis. (2. Theil):

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Robert Borchert \$5, Johann Borchert \$5, etc.

Summa \$232. Ganze Summe \$1525.50.

Berichtigung: Vom werthen Frauenverein (Pastor Brockmann) \$50; von Hermann Krüger (Stephans-Gem., Pastor Stern) \$50.

Richard Siegler.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelber sind zu adressiren Rev. A. Baebenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter